



# Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 29. Juli.

## Die Morgue.\*)

Eine wahre Begebenheit.

In einem späten Herbstabende des Jahres 182. langte Heinrich Engelmann, aus Mainz, mit seiner Frau Wilhelmine in Paris an. Sie hatten die ermüdende Reise in der Diligence gemacht, und von Ermüdung und Anstrengung war Wilhelminens bleiche Wange noch bleicher als gewöhnlich geworden, und dämpfte die Kraft und das Feuer in dem Adlerauge ihres Mannes. Auch war der Grund, welcher sie vermocht hatte, ihren Geburtsort mit Frankreichs Hauptstadt zu vertauschen, keineswegs geeignet, ihnen eine heitere Aussicht in die Zukunft zu eröffnen. Engelmann war nach Paris gereist, um, wie man zu sagen pflegt, „sein Glück zu machen,“ und sein junges Weib würde ihm gefolgt seyn, hätte der Weg auch durch eine brennende Wüste geführt, oder wäre das Ziel ihrer Reise ein Kerker gewesen.

Er war der Sohn eines deutschen Grafen, der ihm nach seinem Tode ein Paar hundert Acker Land hinterließ, um damit die hohen, darauf bestehenden Schulden zu bezahlen. So mußte er denn Alles, Feld und Wald, die süßesten Erinnerungsplätze seiner Jugend, einem Fremden abtreten, und ein bitterer Seufzer entwand sich seiner Brust, als er die schönen Besitzungen in stiller Lieblichkeit vor sich liegen sah, und fühlte, daß kein Fuß breit des Vaterlandes nun mehr sein eigen sey. Er machte verschiedene Pläne für die Zukunft, er wollte sich in das Heer einschreiben lassen und einen Kranz von des Ruhmes unverwelklichem Lorbeer gewinnen, aber ein trauriger Blick der blauen Augen Wilhelminens erinnerte ihn, daß

des Lorbeers grünes Laub nur zu oft mit Blut besetzt und naß sey von den Thränen einer Wittwe. Endlich dachte er der unermesslichen Güter, welche seine Vorfahren in Ungarn besessen hatten, die aber seinem Vater von einer mächtigen, alle Ansprüche abweisenden Familie entrissen waren. Um daher alle gefesmäßigen Hülfsmittel, den Besitz der Güter wieder zu erlangen, genau kennen zu lernen, beschloß er, sich der Gesezkunde zu widmen, und ließ sich als Student bei der Rechtsschule in Paris immatriculiren.

So waren einige Monate verflossen, als er eines Abends mit seiner Frau sich zu ihrer kleinen Wohnung begab und in dem Gedränge auf dem Pontneuf von einem jungen, anständig gekleideten Mädchen angesprochen wurde. Er wies sie höflich ab, aber sie ließ sich von ihrem Vorsatz so leicht nicht abbringen. Sie folgte ihren Schritten, und als an einer einsamen Stelle ihre Worte deutlicher wurden, versuchte sie von neuem, sich Gehör zu verschaffen. Unergerlich über ihre Zudringlichkeit drehte Engelmann sich schnell um, und der volle Strahl des Mondes, der auf ihr Gesicht fiel, zeigte ihm eine außerordentliche, jedoch von der Wuth der Verzweiflung und des Mangels verdunkelte Schönheit. Sie schien kaum achtzehn Jahre alt zu seyn, aber ihre Blässe und die magern Züge lehrten zu deutlich, daß sie schon eine reichliche Ernte von Kummer und Leid gethan. Engelmann war mitleidig, und Wilhelmine, deren Busen eben so weich als schuldlos war, blickte mit Thränen in den Augen auf das arme hinfällige Mädchen, welches in gebrochenen und zusammenhängenden Worten erzählte, daß sie vor kurzem erst in Paris, wo sie sich habe in Dienst begeben wollen, angekommen, ihr letzter

\*) Ausstellungsbaus in Paris der unbekanntem Zeichner.

Pfennig aber schon seit zwei Tagen ausgegeben sey, und sie nun, zitternd vor Frost und Hunger, umherwandere, ohne zu wissen wohin. Heinrich besprach sich kurz mit seinem Weibe; — sollten sie das hülflose Mädchen noch eine Nacht in den Straßen umherirren lassen, wo sie vielleicht noch vor dem Morgen ihr Todtenbette auf dem schneebedeckten Boden finden konnte? Nein — sie boten ihr bei sich eine Zuflucht für die Nacht an, die sie mit dankbarem Herzen annahm und sie zu ihrer Wohnung begleitete. Dort angekommen, verschlang sie mit Hast die ihr dargebotenen Erfrischungen, und die leichte Röthe, welche der Wein auf diesen Wangen hervorrief, zeigte, wie lieblich dieses Gesicht gewesen seyn mußte, ehe Entbehrung demselben die Frische der Gesundheit geraubt hatte. Endlich begab man sich zur Ruhe, und Stephaniens, so nannte sie sich, wurde ein Sophalager in dem kleinen Zimmer bereitet, welches an ihr eignes Schlafgemach stieß.

Ein leuchtender Morgen lächelte freundlich durch die Fenster, als Wilhelmine sich mit aller Schnellkraft des Geistes vom Lager erhob, welche stets dem Vollbringen einer guten That folgt. Sie klopfte leise an Stephaniens Thür, erhielt aber keine Antwort. Aus Furcht, sie zu stören, ließ sie eine Stunde vorübergehen, ehe sie wiederum einen Versuch machte; aber Alles blieb still wie zuvor. Sie trat nun leise in das Zimmer, näherte sich dem Bette, — ein Blick war genug und sie schrie laut auf. Der Tod hatte, während sie schliefen, ihre Schwelle überschritten, und eine Seele sich aufgeschwungen, um in die Hände ihres Schöpfers Rechenschaft abzulegen. Stephanie bot jenes gewöhnliche, aber traurigste menschliche Schauspiel dar — einen starren bewußtlosen Leichnam! Ihre Sorgen, wie ihre Sünden waren nun ein Theil der Alles verschlingenden, nimmer wiederkehrenden Vergangenheit.

Das Geschrei, welches sie ausstieß, rief Heinrich herbei, und sein Entsetzen war noch heftiger, als das Wilhelminens, weil er fühlte, daß die sonderbaren geheimnißvollen Umstände dieses Vorfalles die ernstesten Folgen herbeiziehen könnten.

Man schickte sogleich zu einem benachbarten Wundarzte, doch der Anschein vernichtete auch den kleinsten Strahl der Hoffnung, — der Tod hatte sicher und unwiderruflich seinen Streich

geführt. Der den Leichnam untersuchende Chirurg entsetzte sich, als er an ihrem schönen zarten Halse die schwarzen furchtbaren Spuren einer Erdrösselung entdeckte. Heinrich und Wilhelmine wurden verhört, sie konnten aber nichts aussagen, als ihre Unschuld und ihr gänzlichcs Unvermögen, über die Ursache des Todes eine Erklärung zu geben. Aber ihre Verwahrungen halfen nichts, und man holte die Polizei und andere Wundärzte, welche die Meinung des ersten benützten. Ihr Ausspruch war hinreichend; Stephaniens Leichnam wurde in die Morgue gebracht, und Heinrich und sein Weib, als des Mords verdächtig, in den Kerker geführt. — Die Untersuchung, welche sogleich begann, brachte in Paris eine große Bewegung hervor. Sie hatten sehr zurückgezogen gelebt, waren arm und stolz, und daher ganz ohne Bekannte, auf deren Beistand sie hätten rechnen können; und obgleich viele von dem edeln Benehmen Heinrichs und der hinreißenden Anmuth seines Weibes sich angezogen fühlten, so lag ihr Schicksal doch in den Händen eines Richters, der sich durch nichts bewegen ließ und in dem Ruhe stand, allen sanftern Regungen der menschlichen Natur unzugänglich zu seyn. Er horchte mit unermüdlicher Aufmerksamkeit auf die Beweise, sprach sein — „Schuldig,“ und von seinem Ausspruche war nimmer Gnade zu hoffen.

Wegen der Seltsamkeit des Vorfalles wurde beschlossen, daß Stephaniens Leichnam so lange als irgend möglich in der Morgue bleiben solle, und Mittel angewandt, die schnelle Auflösung zu verhindern. Le Brün, damals Chef der Polizei, hatte lebhaft an dieser Sache Theil genommen, und mischte sich, als Privatmann gekleidet, täglich in die Gruppen, welche Neugier in die Morgue gerufen hatte, oder versteckte sich in derselben, um auf jede Aeußerung zu lauschen und jeden Ausruf zu wagen. Bis zu der Hinrichtung der beiden Gefangenen waren nur noch wenige Tage; Le Brün aber lauschte immer in der Morgue, prüfte jedes Gesicht, welches den Leichnam betrachtete. Unablässig suchte er auch das leiseste Geflüster zu erhaschen, aber noch hatte sich nichts gezeigt, was seinen Argwohn erregt hätte; als er an dem der Vererdigung der unglücklichen Stephanie vorhergehenden Tage einen Mann bemerkte, welcher mit großer Aufmerksamkeit die vor ihm liegende

leblose Gestalt betrachtete, dann plötzlich, stau-  
nend, halblaut ausrief: „Bei Gott, sie ist es!“  
darauf wandte er sich gegen die Thür, kehrte  
aber wieder um, sie noch einmal anzublicken,  
indem er wiederholte: „Ja, sie muß es seyn!“  
— Er suchte nun abermals die Morgue zu  
verlassen — abermals kehrte er zurück. „Gott  
im Himmel! Es ist dasselbe Weib! — Wie  
sonderbar!“

Diese Worte waren für Le Brün hinrei-  
chend; er kam aus seinem Versteck hervor und  
verlangte augenblicklich Aufklärung darüber.  
Der Fremde antwortete sogleich, er sey vor  
sechs Wochen in Rouen gewesen, wo er einem  
über ein junges Mädchen wegen Diebstahls  
gehaltenen Verhöre beigewohnt habe; und an-  
gezogen von ihrer außerordentlichen Schönheit,  
hätten sich seine Züge unverfügbare seinem Ge-  
dächtnisse eingepägt. Er sey bei ihrer Hinrich-  
tung zugegen gewesen, welche unmittelbar auf  
die Ueberführung folgte, habe neben dem Gal-  
gen gestanden, und die letzte furchtbare Hand-  
lung des Befehles gesehen, welche dem Leben  
der Unglücklichen ein Ende machte; und den-  
noch müsse er glauben, und wolle es beschwö-  
ren, daß eben jenes Mädchen hier vor ihnen  
in der Morgue liege.

Um die Wahrheit zu ermitteln, wurde in  
Rouen sogleich nachgeforscht. Die Berichte be-  
stätigten, daß Stephanie Prevest wegen Haus-  
diebstahls gehängt sey, und ihr Herr, welchen  
man nach Paris holte, erkannte den Leichnam  
für den seiner vorigen Magd. Bald wurden  
diese Vorfälle Stadtgespräch; man entließ die  
beiden Gefangenen, und die Neugierde war  
heftig erregt, als endlich das freiwillige Bekennt-  
niß eines Wundarztes aus Rouen alle Ver-  
wicklungen löste. Stephanien's Leichnam wurde  
ihm zur Section gebracht. Aber noch ehe er  
das Messer an die schöne Gestalt setzte, war es  
ihm, als entdeckte er Spuren des rückkehrenden  
Lebens. Schnell versuchte er jedes Mittel zur  
Belebung, und seine Bemühungen blieben nicht  
ohne Erfolg. In dem kleinen Gemache des  
Wundarztes öffnete Stephanie ihre Augen, wel-  
che sie vor kurzem erst, wie sie glaubte, für im-  
mer, auf dem Schaffot geschlossen hatte. Mat-  
tigkeit und Schwäche folgten nun ihrer Wieder-  
belebung, während welcher Zeit der Wundarzt  
sie, trotz aller Schwierigkeiten, in seiner Woh-  
nung verborgen zu halten wußte. Als er sie

hinlänglich wieder hergestellt glaubte, gab er  
ihr einige Napoleonsd'or und rieth ihr, um  
jeder Entdeckung auszuweichen und leichter sich  
Lebensunterhalt zu verschaffen, nach Paris zu  
reisen. Sie hatte den Weg zu Fuß gemacht,  
und man glaubte, daß der Seelenkampf und  
die ausgestandne Qual, sammt dem Mangel  
an Nahrung, jenen Zustand der Schwäche her-  
vorgeufen hätten, in welcher Heinrich und Wil-  
helmine sie fanden. Das zu heftige Genießen  
der Speise und des Weines hatten ihr einen  
Schlagfluß zugezogen; und sie war nur von  
einem entehrenden Tode gerettet worden, um  
diejenigen, welche sich ihrer angenommen, in  
dieselbe Gefahr zu stürzen. Die Male, welche  
die Wundärzte in Paris von der Erdrosselung  
herleiteten, waren die entehrenden Spuren des  
Stranges.

Sobald diese Thatsachen ermittelt waren,  
wurden Heinrich und Wilhelmine sogleich frei-  
gelassen; und die Kunde, in welche Ersterer  
durch dieses Ereigniß gekommen war, bahnte  
ihm den Weg zum künftigen Glücke.

#### Wirkungen des Blitzes.

Der bekannte Dr. Antommarchi giebt jetzt  
aus Corsika folgenden interessanten Bericht von  
den Wirkungen des einschlagenden Blitzes: Vor  
kurzem traf der Blitz den Thurm des Dorfes  
Stanti, der zwischen zwei Häusern, dem mei-  
nigen und dem eines Nachbarn, gelegen ist.  
Diese Gebäude werden von drei Familien be-  
wohnt. Der Blitz machte oben im Thurm drei  
Löcher; der elektrische Strom, der durch das  
größte drang, zerbrach die Decke eines gewölb-  
ten Zimmers und theilte sich dann in 3 Theile,  
die sich durch die Mauern verschiedene Auswege  
suchten. Der eine drang bis in die Keller des  
Thurms, die beiden andern in die Nachbar-  
häuser, wo sie alles, was sie trafen, zerstörten  
und umstürzten. Im untern Theile jedoch, wo  
Hr. Pietro Pietri wohnte, drang der Blitz kra-  
chend in einen Ofen, wo ein krankes Kind  
auf einer eisernen Bettstelle lag. Dieses be-  
deckte sich den Kopf mit der Decke und kam so  
mit der Furcht davon. Doch der Strahl warf  
die Anderen im Zimmer zu Boden und zer-  
schmetterte die Stühle, auf denen sie saßen,  
und drang dann durch den Fußboden und die  
Treppe weiter abwärts. Die Dame vom Hause  
lag eine Zeit lang ohne Besinnung; sie hatte

eine kleine Wunde, die ihr ein Stück vom Kamin losgeschlagenen Gypses verursacht hatte. Ein dichter Rauch und Schwefeldampf erfüllte die Räume, durch welche der Blitz gedrungen war. Drei Ziegen in einem gewölbten Durchgang unter dem Hause waren getödtet worden. Bei mir war der Blitz durch alle Etagen von oben bis in den Keller gedrungen. Wir, mein Vater, meine Familie und zahlreiche Freunde, befanden uns gerade beim Frühstück in dem untersten Geschos, als der Blitz zu unserm Schrecken und Erstaunen von verschiedenen Seiten in den Saal drang. Der elektrische Strom, der hinter mir durch die Mauer brach, ging einen Fuß weit neben mir vorbei und traf ein junges Mädchen an meiner Seite, *Alle. Blassini*, tödtlich. Er verbrannte ihr das Haar, das Ohr und die rechte Seite des Gesicht's, fuhr dann an Hals, Brust und Leib hinunter, und hinterließ überall tiefe Brandwunden. Ein junger *Abbé*, der neben diesem jungen Mädchen saß, wurde am Fuß getroffen; der Strahl verbrannte ihm das Bein vom Knie bis zur Sohle, und zerriß den ganzen Schuh des geistlichen Herrn. Auch meine älteste Schwester wurde getroffen, doch nahm der Blitz ihr nur die Schuhsole und einen Theil des Strumpfes weg, ohne ihr auch nur die Haut zu verletzen. Die andern Personen wurden alle mehr oder weniger getroffen und sämmtlich wenigstens zu Boden geworfen. Die metallne Maske des Kaisers *Napoleon*, welche zwischen zwei Oeffnungen hing, die der Blitz in die Mauer geschlagen, ist völlig unversehrt geblieben. — Dieses bei uns sehr seltene Ereigniß hat das ganze *Cap Corsika* mit Schrecken erfüllt.

In der peinlichsten Zeit der Cholera trat ein talentreicher Arzt in die Mitte der Sanitäts-Commission, welcher er selbst angehörte, begrüßte die Mitglieder, reichte jedem einzeln die Hand, und meldete dann, daß sein Sohn, ein junger, bereits erfahrener Arzt, aus einem Lande, wo die Cholera damals arg haufierte, eben seewärts angelangt sey, sich aber noch auf der Rhede befinde, und dort eine achttägige Quarantaine bestehen solle. Um die gemachten practischen Erfahrungen des Sohnes rasch gemeinnützig machen zu können, bat der Vater für ihn um ausnahmsweisen Erlaß von der gesetzlichen Bestimmung. „Unter keiner Be-

dingung!“ eiferten die meisten Mitglieder der Commission. „Er kommt aus einer Stadt, wo die Cholera jest noch grassiret!“ — „„Aber er ist ein Arzt, der wider die befürchtete Ansteckungskraft wissenschaftliche Schutzmittel besitzt.““ — „Durchaus nicht! Er bleibt immer ein Mensch und demnach ansteckungsfähig.“ — „„Nun, meine Herren,““ nahm jest das ärztliche Commissionsmitglied, das eben nicht für ein Contagium der Cholera stimmte, das Wort, „„Wenn dem so ist, so werden Sie Alle noch heute mit der Cholera behaftet werden, denn ich komme diesen Augenblick von einem Cholerafranken, der nach einer zweistündigen ärztlichen Behandlung von meiner Seite denoch unter meinen Händen verschieden ist. Ich muß mithin im höchsten Grade inficirt seyn!““ Man denke sich die langen Gesichter der Herren Sanitäts-Commissaire! —

*Caillié* erzählt in seiner Reise durch *Indien* Folgendes: „Da ich noch nicht gefrühstückt hatte, so ging ich zu einer *Bambara*, die gekochte *Jams* zerstiess, kaufte mir einige für ein Paar *Glasperlen*, und sie gab mir in einem Töpfchen noch besonders ein wenig *Gambosbrühe*. Als ich meine *Jams* hinein tauchte, entdeckte ich mehrere kleine Pforten darin und überzeugte mich, daß die Brühe von Mäusen gemacht sey. Da ich jedoch sehr hungrig war, so fuhr ich im Essen, obgleich unter großem Ekel, fort. Gegen Abend sah ich mehrere Frauen Mäuse zerhacken, um Brühe zu dem Abendessen zu erhalten. Sie weideten diese Thierchen aus, nahmen sich aber nicht die Mühe, die Haut abzuziehen, sondern zogen sie nur ein Paar Mal durchs Feuer, um die Haare abzusengen. So zubereitet werden sie in einen Winkel gelegt, wo sie 7—8 Tage liegen, ehe sie gekocht werden. Die Mäuse, welche sich in die Gefäße wagen, werden da von den Frauen und Kindern mit den bloßen Händen, ohne Fallen, gefangen.“

#### Lob des Wassers.

Trinkt Wein, so viel Ihr immer wollt,  
Ihr reichen Geldverprasser!  
Seh er auch glänzend hell wie Gold:  
Ich lobe mir das Wasser!  
Schwächt Ihr auch — „Nectar ist der Wein!“  
Ich will Euch nicht beneiden,  
Ihr möget Euch bei Wein erfreu'n,  
Mir bringt das Wasser Freuden!

Es perlt im Glase hell und rein,  
Ist so erfrischend, labend;  
Für mich ist es der beste Wein  
Am Morgen wie am Abend;  
Es läßt mich immer bei Verstand,  
Und wird ihn nie mir rauben,  
Doch Wein bringt Euch mit leichter Hand  
Um Weisheit, Kraft und Glauben.  
Durch Wein verlor schon mancher Mann  
Des Lebens beste Schätze;  
Nie fällt mich solcher Schrecken an,  
Wenn ich beim Glas' mich sehe.  
Froh seh' ich mich, froh steh' ich auf,  
Wenn ich genug getrunken,  
Wenn längst die Sonne ihren Lauf  
Vollbracht, der Tag gesunken;  
Dann steig ich schnell in's Bett hinein,  
Erquickte meine Glieder  
Noch durch ein Gläschen Wasserwein  
Und lege froh mich nieder.  
Und wecket mich am Morgen dann  
Des neuen Tages Helle:  
So bet' ich, kleide schnell mich an,  
Und geh' zur nahen Quelle.  
Hoch lebe jeder brave Mann,  
Der sich bei Wasser freuet,  
Er stoße fröhlich mit mir an,  
Dies Glas sey ihm geweiht!  
Denkt Ihr vielleicht — ich sey ein Thor,  
Ihr stolzen Quellenhasser!  
Laub ist bei Eurem Spott mein Ohr;  
Hoch lebe edles Wasser!

### R ä t h s e l.

Ein ernstes Weib mit dunklen Augenbogen,  
Vom ersten Tag der Schöpfung Dir bekannt,  
Kömmt schweigend durch die Thäler hergezogen,  
Und wandelt ruhig fort von Land zu Land.  
Es hemmt der Strom nicht ihre schnellen Schritte,  
Sie schwingt sich mächtig über's weite Meer,  
Und kömmt nach ihrer tausendjähr'gen Sitte  
Vom goldnen Haus der Abendsonne her.  
Sie naht Dir mild, wenn Du in Gram versunken,  
Und bringt Dir Frieden, bringt Dir Trost und Ruh,  
Und Deines Herzens letzte Anmuthsfunken  
Deckt sie mit ihren kühlen Flügeln zu.  
Doch manchmal kömmt sie zürnend angeflogen,  
Die Eiche beugt sich zitternd ihrer Macht,  
Das Meer heult auf, und tausend weiße Wogen  
Empören sich zur wunderbaren Schlacht.  
Sie aber tobt mit ihren Schreckenshaaren  
Durch die erschrocknen Hochgebirge hin,  
Und eine Furie mit gelösten Haaren  
Siehst Du im Sturme sie von dannen ziehn.  
So segelt sie, bald zürnend, bald in Frieden,  
Der Sonne nach, der großen Königin;

Und ewig wird ihr Fittig nicht ermüden,  
Und ewig rüstig bleibt die Pilgerin.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Vaterland.

### Bekanntmachungen.

(529) Bekanntmachung. Die Aufnahme der Kinder in die hiesige Bürgerschule muß zum Besten der Anstalt auf gewisse Termine beschränkt werden. Schon vor 8 Jahren ist durch gegenwärtiges Blatt unter dem 1. Juni 1827 in dieser Beziehung das Nöthige zur öffentlichen Kunde gebracht worden; da aber ein großer Theil der verehrten Eltern und Verpfleger mit jener Einrichtung entweder gar nicht bekannt ist, oder sie unberücksichtigt gelassen hat, so sieht sich der Magistrat genöthigt, ausdrücklich darauf hinzuweisen und zu bemerken, daß von jetzt an

nur zu Ostern und Michaelis die Reception Statt finden könne. Die neu aufzunehmenden Kinder sind daher schon in den 3 letzten Wochen vor den bezeichneten Terminen bei dem Director der Bürger- und Armenschule, Hrn. D. Müller, anzumelden. Diejenigen Kinder aber, welche durch anderweitigen Unterricht in oder außer der Stadt bereits einen solchen Grad der Ausbildung erreicht haben, daß sie mit den ersten Elementen des Lesens und Schreibens vertraut sind, können zu jeder Zeit Behufs eines Examens und zur Aufnahme gemeldet werden.

Dasselbe gilt von der Meldung der Kinder zur Aufnahme in die Freischule.

Merseburg, den 18. Juli 1835.

Der Magistrat.

(535) Bekanntmachung. Zur Aufnahme von Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit aller Art, haben wir einen besondern Deputirten ernannt, welcher jeden Sonnabend von 9 bis 1 Uhr Vormittags in unserm Instructionszimmer anwesend seyn wird. Dies wird unserm Gerichtseingefessenen zur Beachtung mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Behufs Aufnahme eines Grundstücks-Veräußerungs-Contracts, jedesmal der von der betreffenden Ortsbehörde, in Gemäßheit der Verordnung des Königl. Oberlandesgerichts zu Naumburg vom 21. October v. J. (Amtsblatt Stück

42. Nr. 464.) und der Königl. Regierung hier- selbst v. 22. November v. J. (Amtsblatt Stück 46. Nr. 505.) unentgeltlich auszustellende Ex- tract aus der Ortsgrundsteuer = Heberolle vor- zulegen ist.

Merseburg, den 18. Juli 1835.

Königlich Preussisches Land- und  
Stadtgericht.

G o l z.

(521) **Hafer = Auction.**

Montags, den 3. August, früh 8 Uhr, sollen in sechs Stücken circa acht Heimsen Ha- fer auf dem Halme, in der Meuschauer Aue gelegen, größtentheils vorzüglichen Buchses, auf Ort und Stelle gegen sogleiche Baarzahl- lung versteigert werden. Einige Bedingungen werden zu anberaumter Stunde gegeben wer- den in der Schulwohnung zu Meuschau.

(539) Fortepiano = Verkauf oder Vermietung. Ein fast ganz neues, tafelförmiges Fortepiano von Mahagoniholz, von außerordentlich schönem und angenehmen Ton, will ich, weil es gar nicht benutzt wird, ver- kaufen, oder auch nach Befinden vermietten. Dasselbe kann zu jeder Zeit bei mir in Augens- chein genommen werden.

Merseburg, den 27. Juli 1835.

Carl Wilhelm Klingebell.

(523) Logis = Vermietung. Die zweite, aus 4 Stuben mit Zubehör bestehende Etage meines Hauses im hiesigen Brühl ist zu vermietten und kann zu Michaelis c. bezogen werden.

Merseburg, den 5. Juli 1835.

Lippmann.

(533) Logis = Vermietung. Im Brühl Nr. 266. ist von Michaelis ab ein Logis mit Zubehör zu vermietten.

Merseburg, den 22. Juli 1835.

(534) Logis = Vermietung. In meinem Wohnhause vor dem Sixtithore ist von Michaeli an ein Familien-Logis, bestehend aus drei Stuben, zwei Kammern, Küche, Spei- segewölbe, einem Keller, mehreren Bodenkam-

mern, nebst Stallung und Wagenremise zu vermietten, auch kann dasselbe nach Befinden schon zum 1. August bezogen werden.

Merseburg, den 27. Juli 1835.

Heuschkel.

(545) Empfehlung. Bruchbandagen für Kinder und erwachsene Personen mit feststehen- der Pelotte und mit Stellsfedern, fertig überzo- gen, desgl. Suspensorien oder Tragbeutel, so wie alle Reparaturen an diesen Gegenständen, fertigt billigt

Friedrich Kleindienst, Messerschmidt,  
Brühl Nr. 261. in Merseburg.

(531) Empfehlung.

**Erprobtes Kräuteröl**

zur

**Verschönerung, Erhaltung und zum**

**Wachsthum der Haare,**

von

**Carl Meyer**

in Freiberg, im Königreiche Sachsen.

In Folge der Erlaubnis mehrerer Hohen Landes-Directionen kann Unterzeichneter nicht umhin, auf dieses neue, aus den besten kräf- tigsten Kräuterstoffen zusammengesetzte Mittel wiederholend aufmerksam zu machen, durch welches bei richtiger Anwendung die Haarwur- zeln neue Stärkung bekommen, und das Wachs- thum der Haare sicher befördert wird.

Die täglich eingehenden Berichte und Zeug- nisse sehr angesehener Personen, und die Em- pfehlungen der Herren W. A. Lampadius, K. Sächs. Berg-Commissionsrath und Professor der Chemie in Freiberg; Berg- und Hütten- Physicus D. Hille daselbst; K. Preuß. Regie- rungs- und Medicinalrath D. Fischer in Er- furt; D. Raster, ord. Professor der Physik und Chemie, K. Baier. geh. Hofrath in Erlangen; D. Solbrig, K. Kreis- und Stadtgerichtsarzt in Nürnberg u. s. w. beweisen die Wirkungs- kraft auf das Unzweideutigste, und erlaube ich mir noch zu bemerken, daß ich wegen Verfäls- chungen meines Kräuteröls veranlaßt worden bin, neue Etiquettes in Congrevedruck anfer- tigen zu lassen, es ist demnach blos Dasjenige als ächt zu betrachten, welches mit erwähnten Etiquettes versehen, so wie jedes Fläschchen mit den Buchstaben C. M. versiegelt, und auf

den Gläsern bei den nächstfolgenden Sendungen sich die Schrift: „Kräuteröl von Carl Meyer in Freiberg“ befindet.

Von diesem Kräuteröl besitzt die alleinige Niederlage für Merseburg der Herr J. G. H. Artus sen., bei welchem es acht und das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 1 Thlr. 10 Sgr. zu bekommen ist.

Carl Meyer.

(516) Empfehlung. Endesunterzeichneter elektrisirt für folgende Uebel, als: für Nervenverlähmung, Sicht, Augenübel, Gliederreißen, Flechten, Hämorrhoidalübel, Verstopfungen aller Art, Magenkrampf, Kopf- und Zahnschmerzen etc.

Wer an dergleichen Uebeln leidet, fordere ich als ein erfahrener, seit 25 Jahren geübter elektrischer Experimentator, der mit allen hierzu erforderlichen Maschinerien versehen ist, ergebenst auf, sich mir geneigtest anzuvertrauen. Auch kann ein Jeder, wer sich elektrisch von mir behandeln lassen will, zuvor bei einem der hiesigen geehrtesten Aerzte um Rath fragen.

Meine Wohnung ist auf dem Neumarkt bei dem Herrn Dekonom Fischer.

Damit Niemand der Kosten besorgt sey, habe ich einen Preis bestimmt.

Für einen gesunden Körper drei Ströme . . . . .	2½ Sgr.
Für Patienten: Isoliren ¼ Stunde . . . . .	5 "
Für Patienten: Frottiren ¼ Stunde . . . . .	5 "
Das elektrische Bad im unisolirten Zustand . . . . .	7½ "
Das elektrische Bad im isolirten Zustand . . . . .	7½ "
Elektrische Ströme durch Büschel und Funken für Augenkranke . . . . .	5 "
Das elektrische Wasserbad . . . . .	10 "

Merseburg, den 20. Juli 1835.

Herrmann,  
Experimentator der Electricität.

(496) Empfehlung. Gut gearbeitete und sauber decorirte Kunstfeuerwerke zum Verkauf bei dem privilegirten Kunstfeuerwerker und Pyrotechniker Herrmann, wohnhaft in Merseburg auf dem Neumarkt Nr. 34.

Hierauf reflectirende Kunstfreunde mache ich ergebenst aufmerksam, daß ich mich hier selbst etablirt habe, und zu jeder Zeit nach Wunsche

(und sey es auch noch so groß) Feuerwerke vorrätzig habe, für deren Aechtheit ich garantire. Sollte bei Familien-, Geburtstags-, Volks- oder sonstigen Festen zur Verherrlichung meine Gegenwart gewünscht werden, so offerire ich mich die köstlichsten Decorations-Fronten arrangiren zu können, und werde ich nach Möglichkeit die billigsten Preise machen.

(544) Empfehlung. Unterzeichneter verfertigt neue Regen- und Sonnenschirme, überzieht alte und reparirt dieselben, auch werden unbrauchbare in Kauf und Tausch angenommen, verspricht rasche Bedienung und billige Preise, wohnt in der Saalgasse Nr. 302., eine Treppe hoch.

Merseburg, den 27. Juli 1835.

W. H. Wendeborn,  
Schirm- und Stockfabrikant.

(541) Empfehlung. Einem geehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich mich mit aller Art Porzellanmalerei beschäftige, vorzüglich Portraits auf Tassen, Pfeifenköpfe, Porzellanplatten u. s. w. übertrage, so wie auch selbst portraiture. Ich erlaube mir zu bemerken, daß ich schon für mehrere hohe Personen Aufträge letzterer Art zur Zufriedenheit ausgeführt habe.

Bei reeller Arbeit und guter Ausführung sichere ich die billigsten Preise zu.

Ich bin jederzeit auf dem Sixtberge im Garten des Hrn. v. Römer zu sprechen.

Merseburg, den 27. Juli 1835.

F. W. Raumann.

(540) Handlungs-Anzeige. Die unterzeichnete Handlung empfing eine sehr zu empfehlende Sorte Laubenheimer Wein und verkauft die Flasche zu 10 Sgr., bei Abnahme von 12 Stück die 13. gratis. Alle Sorten Aquavit, das Quart 7 Sgr. 6 Pf., sind vorzüglich zu empfehlen, wie auch Rauchtack, das Pfund 2 Sgr.

Merseburg, den 27. Juli 1835.

E. Seyfert in der Burgstraße.

(542) Handlungs-Anzeige. Hol-  
ländischen Doppeltorn und ganz fetten  
Schweizerkäse empfing und verkauft

J. A. Röder,  
Dom Nr. 6.

Merseburg, den 27. Juli 1835.

(538) Anzeige. Durch Familienver-  
hältnisse und andere eingetretene Hindernisse  
verhindert, meinen diesjährigen Tanzkursus in  
Merseburg zu halten, habe ich mich entschlossen,  
vorzüglich weil ich auch dadurch dem Wunsche  
mehrerer geehrten Familien in Merseburg ent-  
spreche, den Tanzunterricht daselbst den ersten  
März k. J. zu beginnen, welches ich hiermit  
den geehrten Familien, die mich mit ihrem gü-  
tigen Zutrauen beehren wollen, ergebenst an-  
zeige, mit der Bitte, mir es auch bis dahin  
gefälligst erhalten zu wollen.

Wilhelm John,  
Universitäts-Tanzlehrer in Leipzig.

(519)  Kurikel-Pflanzen sind  
vom 1. August d. J. an, das Schock 5 Sgr.,  
in Merseburg, Mälzergasse Nr. 130., zu haben.

(532) Zugelaufener Hund. Daß  
mir am 22. Juli d. J. ein Windhund von  
weiblichem Geschlecht und von rehartiger Farbe  
zugelaufen ist, mache ich hiermit bekannt.

Der Eigenthümer dieses kann denselben bei  
Erstattung der aufgelaufenen Kosten in Empfang  
nehmen binnen hier und acht Tagen. Das  
Nähere ist zu erfahren in der Gotthardsstraße  
Nr. 56.

Merseburg, den 25. Juli 1835.

Gaab, Schneidermeister.

(546)  Daß mir seit dem 30. Juni  
aus meinem Schreibepulte ein vollwichtiger  
Ducaten weggekommen ist, das Dienstmädchen,  
Amalia Schneider aber, nach genauer Unter-  
suchung von allem Verdacht frei ist, bekennt

H. W. Herling.

Merseburg, den 27. Juli 1835.

(536) Einladung. Sonntag, den 2.  
und Montag den 3. August, wird auf dem

Frosche Tanzmusik gehalten; wozu ergebenst  
einladet

Müller.

Merseburg, den 26. Juli 1835.

(543) Concert-Anzeige. Hierdurch  
erlaube ich mir ganz gehorsamst anzuzeigen, daß  
Freitag, den 31. Juli, bei günstiger Witterung  
ein Garten-Concert bei mir stattfindet,  
wozu ich ganz ergebenst einlade. Anfang um  
6 Uhr.

Leuna, den 27. Juli 1835.

Fischendorf.

(537) Abschied. Bei dem Abgange von  
Wegwis und Merseburg nach Biesen bei De-  
litzsch empfiehlt sich allen Freunden und Be-  
kannten

die Familie Krazenstein.

Merseburg, den 27. Juli 1835.

Sonntag, den 2. August, predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath  
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Handarbeiter Bielig eine  
Tochter; dem Fuhrmann Hnack ein Sohn; dem Schnei-  
dermeister Vogel eine Tochter; dem Glasermsr. Pönig  
eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn (todtgeb.)  
— Gestorben: die jüngste Tochter des Kürschnermsr.  
Hermenthal, im 1sten Jahre; der einzige Sohn des Schä-  
fers Moser, im 2ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Chirurg Knießsch  
ein Sohn; dem Pastor Eylau ein Sohn. — Gestor-  
ben: der einzige Sohn des Factors Schubert, im 1sten  
Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Bau-Conducteur  
und Landwehr-Lieutenant Sobbe eine Tochter; dem  
Bürger und Weißbäckermeister Walther eine Tochter.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	1	1	3	bis	1	3	—
Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Hafer	—	17	6	bis	—	22	6

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.